

**Tag 1:** Ich bin da.

**Tag 2:** Ich bin da.

**Tag 4:** Als ich vor ein paar Tagen aufgewacht bin, habe ich zuerst nichts gespürt. Ich war einfach. Mein Körper war umhüllt von einer warmen Decke und ich spürte, wie die weiche Matratze sich gegen meine Rücken schmiegte. Es roch anders, wenn ich einatmete. Es roch wie zuhause. Nicht großartig oder besonders aufregend, sondern einfach normal - nach einem Alltag der mir allzu vertraut ist und doch Jahre zurück liegt.

Als ich die Augen aufmachte, war das erste was ich sah meine Mutter. Sie war in meinem Zimmer und saß an der Bettkante. Sie hat meine Hand genommen und mich gefragt, ob ich weiß, wer ich bin. Ich habe einfach meinen Kopf in ihren Schoß gelegt und mich gefragt, ob es nun vorbei ist, ob das das Ende ist.

Denn das bedeutet doch das Ende: Wenn die Medizin nur noch mehr Schaden anrichtet, als dass sie heilen kann. Ich kann einfach nicht mehr. Monatelange Chemotherapie hat meine Körper ausgezehrt und ich habe langsam die Hoffnung aufgegeben. Gleichzeitig ist heute der erste Tag, an dem ich mich besser fühle. Körperlich so leicht wie lange nicht mehr.

Ich lag lange so und meine Mutter hat einfach nur da gesessen und über mein Haar gestrichen, genauso wie früher als ich noch klein war. Und das war genau das, was ich gebraucht habe. Sie hatte es nicht eilig, weil ich es nicht eilig hatte. Wenn wir hier nur noch auf den Tod warten, dann haben wir ja Zeit, dachte ich.

Aber irgendwann gingen meine Gedanken los. Ich fühlte mich, als hätte ich eine Teil meiner Erinnerung verloren und Unsicherheit machte sich breit in meiner Brust. Was ist passiert? Was wird jetzt mit mir geschehen?

Und als die Fragen in meinem Kopf lauter wurden, hat meiner Mutter angefangen zu sprechen, und mir erklärt wo ich bin. Sie sagte es sehr einfach und direkt:

„Du bist deiner Krankheit erlegen. Auf deinen Wunsch hin, habe ich deinen Körper einfrieren lassen. Du wurdest aus deinem gefrorenen Zustand wieder aufgeweckt, geheilt und lebst nun hier in der Zukunft. So wie du es dir gewünscht hast. Du bist vollkommen gesund. Dein Leben liegt noch vor dir.“

**Tag 5 :** Die Frau, meine Mutter, ist nur eine Rekonstruktion aus meinen Erinnerungen ist. Eine Art virtuelle Simulation. Sie selbst hat es mir nach dem Aufwachen erklärt. Mit ihrer Stimme. Aber es ist ja nicht sie. Ich fühle mich irgendwie betrogen. Als hätte ich mich getäuscht in einem Menschen, dem ich absolut blind vertraut habe.

Müsste ich beschreiben, was hier passiert, dann würde ich sagen: meine Gedanken werden Wirklichkeit. Ich kann jede Person erscheinen lassen und es ist unheimlich, wie real sie alle vor mir stehen: meine Mutter wandelt sich in meinen Vater, dann wird daraus meine Oma oder an welche Person ich meine Gedanken eben als nächstes richte.

Es ist als wäre die Welt eine sich wandelnde Masse. Als gäbe es keine Gesetze mehr, wie ein Molekül auf dem anderen stehen muss. Anscheinend gibt es wohl irgendeine Verbindung zwischen dem was ich denke und dem was ich sehe.

Ich bin in einer Wiedereingliederungsstation, hat meine Mutter gesagt. Anscheinend in einer Art Rehaklinik für Cryonicpatienten, also Menschen, welche sich nach ihrem Tod haben einfrieren lassen und nun wieder aufgetaut werden. Ich bin also nicht die einzige Person, die sich für diesen Weg entschieden hat. Aber soweit ich es verstanden habe, gehören wir dennoch einer kleinen Minderheit an.

Es fällt mir schwer zu atmen oder einen klaren Gedanken zu fassen.

Aber eines begreife ich:

Die Menschen, die ich sehe stammen aus mir, aus meinen Erinnerungen. Sie sind Teil von mir. Ich bin ganz alleine. Niemand von meinen Angehörigen ist wirklich da.

Ich will nach Hause! Aber diesen Ort gibt es schon lange nicht mehr. Meine liebsten Menschen sind alle bereits gestorben, sie haben nie an cryonics geglaubt. Jahrzehnte, vielleicht sogar Jahrhunderte sind vergangen und ich habe sie „verschlafen“. Und jetzt wird mir hier das Leben zurückgegeben und ich frage mich: was fange ich denn jetzt bloß damit an?

**Tag 6 :** Die Tage verschwimmen ineinander und es fällt mir schwer meinen Rhythmus für das Leben zurück zubekommen. So als hätte mein Körper die Regeln von Tag und Nacht vergessen, aber mein Geist weiß, dass ich immer noch dieses Spiel spiele. Das Spiel in dem man lebt und versucht nicht zu sterben und in dem man zwischendurch Extrapunkte fürs Glücklich sein bekommt. Ich kann mich glücklich schätzen, dass ich dieses Spiel spielen darf. Oder? Ich meine, ich wollte es so, ich hab es mir so ausgesucht, damals. Also muss ich doch nun auch mich freuen und das beste daraus machen, oder?

Es ist alles so überwältigend. Als wäre keine Zeit vergangen und doch so, als wäre ich aus einem lange Traum erwacht. Oder bin ich noch im Traum? Manchmal bin ich mir nicht sicher. Aber ich fühle und denke und spüre. Und ich habe Hunger und Durst. Letzendes ist es wohl egal, ob man wach ist oder ewig träumt, essen und trinken muss man trotzdem irgendwann und duschen. Es ist ja nur eine Welt gegen eine andere getauscht. Und was für eine. Ich bin eingeschlafen und habe mich binnen Sekunden in eine neue Realität teleportiert. Angeblich sind aber zwischen gestern und heute viele Jahrzehnte vergangen. Was ist denn dann Raum und Zeit, wenn man sie einfach so überlisten kann? Oder ist es eher anders herum, dass ich von ihnen überlistet wurde? Ich fühle mich völlig orientierungslos.

**Tag 8 :** Die Menschen, die mich hier umsorgen, haben sich mir als Kümmerer vorgestellt. Ich kann an ihrem Wechsel ablesen, wie die Zeit vergeht. Kümmerer 1 wird abgelöst von Kümmerin 2. Diese wird gefolgt von Kümmerer 4 und dieser dann wieder abgelöst von Kümmerin 1. Das Personal hier ist wirklich sehr nett und mir zugewandt. In regelmäßigen Abständen besuchen sie mich in meinem Zimmer, bringen mir essen oder versuchen mit mir zu eine Unterhaltung zu beginnen. Diese Gespräche sind meistens sehr einseitig: Sie sprechen mit mir und erzählen mir von der Welt da draußen, während ich einfach nur stumm an die Decke starre. Sie versuchen eine Routine für mich aufrecht zu erhalten, in der ich komplett passiv bin.

Die Kümmerer sagen, ich hätte einen schweren Kulturschock. Sie sagen aber auch, dass das ganz normal sei, für meine besonderen Umstände. Sie seien spezielle für diese Fälle ausgebildet und werden mir helfen. Wie kriegen das hin, sagen sie.

Ich bin mir da nicht sicher. Aber sie sind so optimistisch, das reicht für zwei.

Ich wünsche mir eigentlich die ganze Zeit nur, dass mich jemand in dem Arm nimmt und mir sagt, dass ich nicht selber Schuld bin am meinem Elend. Immerhin habe ich mir das ja ausgesucht. Ich wollte mich ja einfrieren lassen, ich habe von dieser Welt geträumt. Aber eigentlich habe ich einfach nur von einem gesunden Leben geträumt. Davon überhaupt ein Leben zu haben. Ich wollte einfach nicht sterben.

Jetzt frage ich mich, ob Körperlich Unversehrtheit wirklich das Gegenteil von Tod ist?

**Tag 9 :** Alle Menschen in der heutigen Welt sind Teil eines gemeinsamen Systems: Sie alle besitzen einen persönlichen „Digital Assistant“.

Über eine Art Hörgerät setze ich es in meinen Kopf ein. Das hochsensible digitale System, welches ich mir in den rechten Gehörgang stecke, stellt eine direkte Verbindung zu meinem Gehirn da. Es koppelt sozusagen mein Gehirn mit meinen Augen und vermittelt zwischen den beiden.

Diese Verbindung hat Einfluss auf beinahe alle Lebensbereiche: Sie verändert wie wir lernen, wie wir miteinander Kommunizieren und auf diese Weise kann sie mir unter anderem auch Zugriff zu meinen Erinnerungen und Gedanken gewähren und mir diese Simulieren.

Manchmal werden mir nur kleine Informationen visuell eingeblendet, so wie wenn am Unteren Bildschirmrand auf NTV eine Eilmeldung durchläuft. Die Temperatur, das Datum, oder was ich auch sonst gerade wissen will. Gleichzeitig können mir auch ganze Menschen oder Objekte im hier und jetzt erscheinen.

Diese Simulationen können sich auch auf alle Sinnesorgane ausweiten:

Als ich vor ein paar Tagen in meinem Zimmer zuhause bei meinen Eltern aufgewacht bin, dachte ich wirklich, ich sei dort. Das Gefühl, der Geruch, das Licht. Diese Simulationen sind täuschend echt, ich kann alles berühren und erfahren.

Es ist schwer zu beschreiben, aber es fühlt sich so an, als überlappen sich die Realitäten und man kann hin und her schlüpfen, ohne eine einzige Verzögerung.

Der Unterschied zwischen Simulation und Realität besteht im großen und ganzen eigentlich nur aus der Trennung von Körper und Geist, also zwischen dem Raum, den ich sehe und dem wo ich körperlich bin: Mein Geist kann zwischen den Simulierten Realitäten springen, mein Körper ist fest an einen Ort gebunden.

Er gehorcht weiterhin den physikalischen Gesetzen und dem Gegebenheiten des Raums, in dem er sich gerade aufhält. Aber die Immersion ist so perfekt, dass ich es oft vergesse. Bis ich dann beinahe gegen eine Stuhl laufe.

Irgendwann wird das wohl die Zukunft sein: Wir werden nur noch digital existieren, losgelöst von einem festen Körper. Wir könnten dann in allen Realitäten parallel existieren, in allen Simulationen gleichzeitig. Denn wir sind dann nur noch ein Bewusstsein, welches den Raum erfährt und jeglichen Körper darin für sich beanspruchen kann. Vielleicht werde ich einfach irgendwann einmal wie mein Digitaler Assistent. Eine Körperlich losgelöste Persönlichkeit. Und dann ist nichts mehr Simulation, denn es gibt keine Hierarchie mehr zwischen den Realitäten. Alles ist gleich Real.

**Tag 11 :** Nachdem mir gezeigt wurde, wie ich diesen Simulation Assistenten aus meinem Ohr nehmen kann, war das meine erste Aktion. Ich fühle mich ein wenig wie früher, wenn man den Club verlässt und erst draußen merkt, wie laut die Musik und wie blendend die Lichter eigentlich waren.

Der Raum in dem ich mich wirklich befinde ist völlig anders, als ich es erwartet habe. Er ist warm und freundlich, sehr schlicht eingerichtet mit Bett und Kommode und einem Fenster zum Garten. Die Wände sind hellgelb angestrichen und es gibt weiße Vorhänge.

Auf der Kommode liegen die wenigen Dinge, die mir nun gehören: Die Nummer meines Cryopods, in dem mein gefrorener Körper all die Jahre gelagert wurde. Meine Geburtsurkunde. Ein Datenträger, der Fotos von meiner Familie und andere Dinge enthält, die mir vor meiner „Reise“ wichtig waren. Das Reisetagebuch meiner Eltern. Es ist für mich wie ein Schatz, als ich es da liegen sah. Ich wusste nicht, dass es so lange bestehen konnte. Zugegeben, es hat sich nicht so gut gehalten, wie ich. Der billige Industriekleber von damals ist brüchig geworden und es wird nur noch von den Fäden der Bindung zusammengehalten. Aber es ist da. Die Tränen rollen in meinen Schoß und ich muss das Buch weglegen, damit sie es nicht völlig durchweichen. Ich weiß nicht, ob ich jemals wieder aufhören kann zu weinen. In mir ist einfach eine riesige leere. Alles was mir wichtig ist, ist jetzt tot. Ich komme mir in diesem Zimmer so schrecklich klein und verloren vor. Wie eine leere Hülle ohne Inhalt. Ist es schlimm, sich den Tod zu wünschen, wenn einem gerade das Leben wieder geschenkt worden ist?

**Tag 13 :** Viele Menschen nutzen den Digitalen Assistenten auch bei der Bewältigung ihrer Trauerarbeit. Die Kümmerer ermutigen mich, das ebenfalls zu tun. Es soll es mir ermöglichen mit den Menschen von früher zu sprechen, die mich heute alle verlassen haben und damit Trost spendend sein. Es mag ja sein, dass sich das so im hier und heute ausgedacht wurde. Aber für mich hat es nicht tröstliches, überhaupt nicht. Es ist das Gegenteil. Anfangs als mich meine Mutter willkommen hieß, fand ich es zuerst schön. Aber als ich dann über die wahre Natur dieser Person aufgeklärt wurde, da wurde sie mir unheimlich. Ich habe sie getestet, ihr fragen gestellt und alles war genau so, wie ich es von früher von meiner Mutter kenne. Das ist das Problem. Es gab nichts eigenes, nicht unerwartetes, was die Interaktion mit dieser Person spannend gemacht hätte. Sie war rein für meine Bedürfnisbefriedigung da. Und das macht diese Personen flach. Gespräche werden einseitig, ich kann das Ende mir ja eh bereits denken. So wie wenn man zum hundertsten Mal die selbe Diskussion führt und man weiß eh am Anfang schon, wie sie ausgehen wird.

Diese simulierte Person wird mich nicht überraschen, sie wird sich nicht entwickeln. Sie kann sich nur so darstellen, wie ich sie erinnere, auf ewig in diesem Zustand konserviert. Meine Mutter ist tot, das ist die Wahrheit, die ich akzeptieren muss. Und dieses Erkenntnis macht mich einfach nur traurig. Die Lücke, die in mir ist, weil ich diese Person so vermisst wird durch dieses Abbild nicht geschlossen, sondern es macht den Abstand zwischen uns nur noch sichtbarer. Unerreichbar.

Noch gruseliger wird es, wenn man jemanden rekonstruieren lässt, den man nicht gut kannte, von dem man vielleicht nur brüchige Erinnerungen hat. Diese Lücken werden von einer Künstlichen Intelligenz auf Basis dessen, was zu dem Grundprofil dieser Person passt, aufgefüllt. Die Frage ist, mit wem ich mich dann eigentlich noch unterhalte. Ich kann den Unterschied auch nicht ausmachen. Wo hört eine Person auf und wo beginnt die KI? Mir wurde gesagt, dass die KIs deswegen so täuschend echt sind, weil sie sich aus echten Gehirnen speisen. Man hat einfach viele Persönlichkeiten in sie hineingeladen. Für deinen Bekannten wird einfach eine dazu passende Persönlichkeit aus der Datenbank ausgewählt. Auch meine Persönlichkeit wurde der Datenbank hinzugefügt. Es ist so in den Nutzungsbedingungen bestimmt. Alle dürfen kostenlos teilnehmen, aber dafür müssen auch alle dazu beitragen das System zu verbessern.

**Tag 18:** Meine Kümmerer sind der Meinung, es sei wichtig, dass ich aus diesem passiven Zustand herauskomme. Sie sagen, das Leben besteht aus Kontakt. Aus einem Netz aus Kontakt in das man sich notfalls fallen lassen kann. Mein Netz hat sich aufgelöst. Es existiert nicht mehr. Sie möchten, dass ich mich an den digitalen Assistenten gewöhne und es in meinen Alltag nach und nach integriere. Ich bin nicht besonders kooperativ. Oft lasse ich den Assistenten absichtlich auf der Kommode liegen. Ich sehe es als meine kleine Rebellion gegen diese neuartige Welt. Was ich niemals zugeben würde: irgendwie kommt mir mein Zimmer, so wie es ist, eindimensional vor. Wer hätte gedacht, dass ein mir paar Tage mit diesem Ding im Kopf reichen, die „Normale“ Realität als flach zu empfinden?

Immer wenn ich den Assistenten trage, fühle ich mich überfordert mit all diesen neuen Reizen. Oft weiß ich nicht, in welcher Realität ich gerade sein sollte, welches „Programm“ sozusagen am besten zu der aktuellen äußeren Situation passt. Gleichzeitig, wenn ich es nicht trage, juckt es mich in den Fingerspitzen, es wieder einzusetzen.

Es ist ein wenig so wie damals, als ich beim Sehtest in der Schule schlecht abgeschnitten habe: Es war mir nie aufgefallen, dass ich manche Dinge schlechter sehen konnte, als andere Kinder. Ich konnte alles erkennen, was für mein Leben relevant war. Dann setzte ich zum ersten mal die Brille auf. Auf einmal konnte ich nicht mehr nur Bäume und deren Blätter erkennen, sondern von jedem Blatt die einzelnen Adern und die Armeisen, die auf dem Stamm herumkrabbelten. Das war für mich eine totale Reizüberflutung und ich wollte die Brille nicht mehr tragen, da ich von ihr Kopfweg bekam. Vor allem aber wollte ich mir nicht eingestehen, dass ich sie brauchte. Es dauerte ein paar Wochen, bis ich mich an meine neue Weltsicht gewöhnt hatte. Danach sah ohne Brille alles verschwommen aus, so als wolle man mir die Details vorenthalten. Wahrscheinlich wird das mit dem digitalen Assistenten genauso sein.

Denn das System nicht zu haben, seien wir ehrlich, ist doch keine gute Option. Jeder Ort wirkt schal ohne all die Details, die mir gezeigt werden könnten, ohne die Virtuellen Realitäten, die ich betreten könnte. Ich lebe eindimensional, in einer Gesellschaft die von ihrer Vieldimensionalität lebt.

Wenn ich besonders traurig bin, dann hilft es mir tatsächlich in meine Erinnerung abzutauchen. Ich stelle mir vor, ich wäre nicht hier und heute, sondern damals. Und meine Familie um mich herum. Was ich daran am meisten brauche, sind die Berührungen. Sie können mich einfach in den Arm nehmen. Manchmal liegen wir stundenlang einfach so da.

Ich werde versuchen ihn für längere Zeit am Stück im Ohr zu lassen.

**Tag 19 :** Ich befinde mich mitten in einem Wiedereingliederungsprogramm. Resuscitation-Programm for Cryonauts. So nennt man uns: Wie gefrorene Astronauten.

Unser Auftauen war wie eine Mondlandung, als es vor ein paar Jahren technisch endlich möglich war. Als man beschloss die Cryonicspatienten wieder aufzutauen, ging anfangs einiges schief. Gerade die Menschen vom Anfang konnten sie nicht retten. Ihre Körper und vor allem ihre Gehirne

waren zu beschädigt, da die Konservierungstechniken in den Anfängen noch zu unterentwickelt waren. Als es dann die ersten Erfolge gab, sorgte man dafür, dass sie körperlich gesund waren und entließ sie nach ein paar Tagen in diese neue Welt. Es war ein Desaster. Viele Menschen starben in den ersten vier Wochen. Entweder an den Folgen eines Unfalls oder aber in den meisten Fällen an Selbstmord. Sie waren vollkommen überfordert und hatten niemanden mit dem sie sprechen konnten. Wo sollten sie leben, wenn sie doch alles in der Vergangenheit zurücklassen mussten? Darum wurden die Resuscitations gestoppt und zusammen mit Ärzten und Psychologen ein Wiedereingliederungsprogramm ins Leben gerufen, speziell dafür entwickelt Menschen wie mich in dieser neuen, fremdartigen Welt zu begrüßen und uns den Einstieg so leicht wie möglich zu machen, damit wir später erfolgreich und vor allem Erfolg bringend in das eigene Leben entlassen werden können. Denn was nützt es, die Menschen wieder ins Leben zu holen, wenn sie es gar nicht mehr leben wollen?

**Tag 20 :** Die Kümmerer haben mir das Programm in all seinen Stufen erklärt:

*/\*Vielleicht so schreiben wie in einem flyer, also als wäre da was ins Tagebuch eingeklebt und nicht persönlich berichtet. Vielleicht mit anderer Stimme vorlesen\*/*

**Das Resuscitation-Programm** beruht auf 6 Stufen:

- Erwachen und Ankommen,
- Intensive Einzelbetreuung durch die Kümmerer
- Kennenlernen der anderen Cryonauts + Patenschaftsprogramm
- Bildungsauffrischung in der Schule
- Entlassen in die Welt mit Begleitung: Buddy Programm
- Auf eigenen Füßen stehen

Nachdem der Patient aufgetaut wurde, befindet er sich zunächst in einer Spezialklinik, die ihn von allen Krankheiten heilt. Sobald er körperlich gesund ist, wird er in diese Spezial Einrichtung zur Wiedereingliederung gebracht. Erst dort wird er geweckt. Die ersten Momente nach dem aufwachen bestimmen maßgeblich, wie ein Mensch diese neue Welt betrachtet, darum ist es wichtig, dass sich der Patient wohl und geborgen fühlt. Deswegen wird er in einem simulierten Vertrauten Umfeld von einer ihm ehemals nahestehenden Person geweckt, die ihn langsam willkommen heißt. Ab dem Moment, in dem dem Patienten klar wird, wo er sich befindet, ist eine intensive persönliche Betreuung wichtig. Jeder Patient bekommt 4 Kümmerer zugeteilt, die den Patienten betreuen und versuchen ihn in dieser schweren Phase beizustehen. Diese Phase ist bei jedem Patienten von unterschiedlich langer Dauer und es ist wichtig, dass der Patient dabei zu nichts gedrängt wird.

Schließlich, wenn der Patient bereit ist, trifft er auf die anderen Cryonauts. Patienten, die schon länger hier sind übernehmen Patenschaften für die Neuankömmlinge und somit unterstützen sie sich gegenseitig. Der Patient lernt nun mit den anderen, wie sich die Welt verändert hat, seitdem er aus dem aktiven Leben getreten ist und wie die Welt mittlerweile funktioniert. Wenn er diese Stufe durchlaufen hat, ist er bereit mit normalen Kindern in die Schule zu gehen. Nach einigen Wochen wird er in das Buddyprogramm entlassen: der Cryonaut zieht zu einer normalen Familie außerhalb des „Heims“ und lebt bei dieser, um sich an das Leben außerhalb dieser geschützten Einrichtung zu gewöhnen. Bei guter persönlicher Entwicklung wird der Patient schließlich in ein eigenständiges Leben entlassen.

**Tag 23 :** Ich habe heute mein Zimmer verlassen.

Draußen ist ein langer Flur mit vielen Türen. Ich komme mir ein wenig vor, wie in einem Altenheim, nur eben umgekehrt. Denn eigentlich ist es ja eher wie eine Wiedergeburtensklินิก, wenn man so will. Der Flur hat einen Steinartigenboden und ich merke erst jetzt, dass ich barfuß bin. Ich weiß nicht recht, wie weit ich hier einfach herumlaufen darf, also tapse ich auf leisen Sohlen über den kühlen Boden. Ich komme nicht sehr weit, da öffnet sich eine der anderen Zimmertüren und eine ältere Frau tritt heraus. Sie sieht mich zuerst nicht, aber der plötzliche Umschwung des Lichts verrät mich.

Die Lichter sind hier wie lebende Einheiten. Sie spüren die Stimmung der Anwesenden und passen ihre Lichttemperatur und Intensität daran an. Es hat etwas tröstliches, denn das Licht ist immer da. Es fühlt, was ich brauche, bevor ich es kognitiv sagen kann. Jetzt ist das Licht leicht

bläulich. Es versucht mich zu beruhigen. Sie drehe sich zu mir um und wir schauen uns an. Ich fühlte mich ertappt. Es dauerte kurz und dann fängt sie an zu lächeln. Sie freue sich sehr mich kennenzulernen. Sie hat schon von mir gehört. Jetzt wo ich einmal aus meinem Zimmer herausgekommen sei, könnte es richtig losgehen. Sie sagt, dass sei ein Zeichen, dass ich nun bereit für mehr sei. Sie hakte sich bei mir unter und ich spürte den Luftzug ihres leicht rötlichen, Schulterlangen Haares, als wir den Flur entlanggehen.

**Tag 25 :** Meine Kümmerin nennt alle Patienten hier immer Kinder. Das regt mich auf, denn ich bin immerhin schon erwachsen, wenn auch noch nicht so lange. Da hat sie gelacht und mir erklärt, dass für heutige Verhältnisse alle Menschen in dieser Einrichtung sehr jung sind. Selbst diese, die sich mit über 90 Jahren haben einfrieren lassen. Im Vergleich zur restlichen Gesellschaft, sind wir alle noch Kinder.

Heutzutage ist die Krankheit „Altern“ besiegt. Niemand stirbt mehr, weil sein Körper alt wird und verfällt. Wir sind also unsterblich?, habe ich gefragt. Da hat sie wieder gelacht und meinte: Nein, wenn ein Axtmörder um die Ecke kommt, dann hast du ein Problem, egal ob heute oder vor 200 Jahren. Natürlich können die Menschen sterben, an Krankheiten, an Unfällen oder durch einen selbstbestimmten Tod. Aber sie sterben eben nicht mehr daran, dass sie alt sind.

Altern ist eine Krankheit, wie Masern oder Windpocken und man lässt sich einfach dagegen impfen. Man nennt sie Altvorsorge-impfung und je älter man würde, desto öfters müsste man zur Wiederauffrischung gehen.

Die erste Impfung erhält man, wenn der Körper zum ersten mal Symptome der Krankheit zeige. Wenn sich zum Beispiel bestimmte Zellen nicht mehr erneuerten oder ....? Das sei bei den meisten Menschen aber erst ab 50 der Fall. Körperlich bleiben sie dann in diesem Alter stehen. Manche lassen sich auch in ihrem Aussehen verjüngen. Alterszustände des Körpers sind nur noch wie Schönheits-ops: Man kann sich seinen Körper in verschiedenen „alterszuständen“ simulieren lassen und sucht sich dann aus, in welchem man sich am meisten repräsentiert fühlt. Diese Umwandlungen sind leider recht kostspielig, deswegen die meisten Menschen erst einmal körperlich in dem Zustand, in dem sie sind. Ich sehe noch aus wie immer, zum Glück. Aber ich war ja auch nie alt.

Ich frage mich, woran man erkennen kann, wie alt jemand ist, wenn es keine klaren Körperlichen Indikatoren mehr gibt. Und ist das überhaupt wichtig?

**Tag 26 :** Die Cryonautin mit den roten haaren heißt xy und ist jetzt meine Patin. Ich könnte mich jetzt über das Essen beschweren oder über das Wetter oder über sonstige Belanglosigkeiten. Das ist irgendwie erleichternd. Ich sitze zum Essen nun nicht mehr alleine in meinem Zimmer, sondern an einem Tisch im Esszimmer. Es gibt hier 5 Tische und an jedem sitzen 6 Cryonauts.

Es tut gut, andere Cryonauts zu treffen. Sie wissen einfach, wie sich das anfühlt, da sie es selber durchleben. Wir stützen uns gegenseitig und geben uns halt. An vielen Abenden erzählen wir uns bis spät in die Nacht von Früher. Manchmal spielen wir nebenher zusammen Kartenspiele. So richtig altmodisches Zeug. Das das so lange überlebt hat, wundert mich. Ich bin eine der jüngsten von allen Cryonauts hier. Nur wenige Kinder und jugendlich wurden eingefroren. Die meisten auf Wunsch ihrer Eltern, welche sich selbst auch für diesen Weg entschieden haben. Die jüngsten, werden einfach in eine Familie hier Vorort eingegliedert. Sie gewöhnen sich am schnellsten an die Umstellung. Manche haben sogar das Glück, dass sie wieder mit ihren ursprünglichen Angehörigen zusammengeführt werden. So gibt es auch ein paar ganze Cryonaut-Familien. Wie gerne wäre ich eines dieser Kinder, aber meine Eltern waren stets skeptisch.

Die meisten wurden erst nach ihrem natürlichen Tod in hohem Alter eingefroren. Durch ihre Erzählungen merke ich, dass uns viele Jahre Lebenserfahrung trennen. Zwischen ihnen und mir liegt ein ganzes Leben. Und doch sind wir nun alle wieder Kinder in dieser Welt. Wie misst man Alter in einer Welt ohne Altern? Mir hat es jemand so erklärt:

Das Leben ist wie eine Wanderung. Und alle beginnen am Ursprung: der Geburt. Früher wurde das Alter daran gemessen, wie nah eine Person der Ziellinie, also dem Tod, ist, und spekuliert, wie lange sie noch bis zum Ende brauchen würde.

Nun hat sich der Fokus verändert. Man misst die Lebensspanne vom Startpunkt aus. Wie viele Jahre ist dieser Mensch schon von seinem Ursprung entfernt? Wie weit ist er/sie gekommen? Bei mir ist es ein Katzensprung, bei den ältesten unter uns vielleicht einen Steinwurf weit. Wir sind alle unserem Ursprung noch sehr nahe. Viele, die schon länger hier sind haben einen unglaublichen

Entdeckungsdrang. Sie können es kaum abwarten aus diesem Haus herauszutreten. „Das wird bei dir auch bald soweit sein“, ermutigen sie mich. „Die Anfangsphase ist die schwerste.“

**Tag 30 :** Heute bekam ich Besuch von einem Mann von draußen. Meinem Enkel. Er sagt, er sei ein entfernter Nachfahre von mir, der Ur ur ur Enkel meiner Schwester. Er sieht ihr tatsächlich ein wenig ähnlich. Angeblich werde ich in der Zukunft bei ihm wohnen, wenn ich hier fertig bin, um mich an das selbstständige Leben allein in dieser Welt zu gewöhnen. Er kommt mich jetzt jede Woche zweimal besuchen, damit wir uns besser kennenlernen könnten. Das ist schon alles ziemlich verrückt, wenn ich so darüber nachdenke.

**Tag 31 :** Wir sind garnicht mal so wenige Cryonicspatienten. Je größere Fortschritte man in der Forschung hinsichtlich Cryonics machte, und je schlimmer die Lebensbedingungen auf der Erde durch den Klimawandel und dessen Folgen wurden, desto mehr Menschen entschieden sich für diesen Weg, auch wenn die Zahl der Skeptiker weitaus überwog. Geringer Wohnraum und daraus resultierende Klimaflucht, Hungersnöte, immer neuartigere Krankheiten, einige Menschen setzten ihre Hoffnung in ein Weiterleben in einer besseren Zukunft. Lange hatte man aber gar keine Intensionen diese konservierten Menschen zurück zu holen, die Welt hatte genug mit ihrer lebenden Bevölkerung zu tun. Dann kam eine Pandemie, welche große Teile der Bevölkerung ausrottete. Auf einmal ging es darum, das Fortbestehen der Menschlichen Spezies zu sichern. Darum hat man beschlossen, uns wieder aufzutauen.

**Tag 40:** Heute geht für mich und die fünf anderen cryonauts aus meiner Gruppe die „Bildungsmaßname“ los. Eigentlich meinen sie damit einfach nur die Schule aka. Bildungseinrichtung für die integratives Wissen. Das Gebäude wirkt großflächig und transparent. Wir gehen nicht in eine gesonderte Klasse, sondern sind zusammen mit anderen Heranwachsenden von heute, damit wir uns leichter wieder in die Gesellschaft eingliedern können.

Wir sind mit zehn anderen Jugendlichen in einer Klasse. Hier gehen die Kinder erst sehr viel später in die Schule. Da das Leben so viel länger ist, gibt es da keine Eile. Sie sollen erst einmal ihr eigenen Erfahrungen machen und sich körperlich zu Ende entwickeln, bevor sie ab dem 20 Lebensjahr durch Wissenspakete geprägt werden.

Ich habe es eigentlich noch gut erwischt: mein Körper ist jung, ich hebe mich kaum ab von den anderen Schüler\*innen. Die anderen fünf Cryonauts haben alte, faltige Körper. Sie gehen zwar nicht gebogen oder krumm und sie brauchen keinen Krückstock. Im Sportunterricht könnten sie vermutlich genau so gut Fußball spielen, wie alle anderen auch. Da aber das altern ja mittlerweile abgeschafft wurde, sieht man kaum noch Menschen mit diesen Alterserscheinungen.

Die Cryonauts stechen darum stark heraus.

Ich fühle mich hin und hergerissen zwischen den Gruppen. Hier und da habe ich die Chance neue Kontakte zu knüpfen. Einige andere Jugendliche sind auch interessiert an mir und stellen mir Fragen zu meiner Vergangenheit. Aber sie fragen nur mich und ignorieren dabei die älteren Cryonauts komplett. Im Gegenzug schotten die älteren cryonauts sich auch von uns ab. Irgendwie teilt eine unsichtbare Grenze den Klassenraum: alt gegen jung.

Ich frage mich, was sie sich dabei gedacht haben uns alle in eine Klasse zu stecken. Es ist alles Teil des Integrationsprogramms und so geschrieben klingt es ja auch nach einer guten Idee möglichst früh alle Menschen zusammen zu bringen. Aber es lebt sich leider nicht so gut, wie es sich theoretisch präsentiert.

Der Unterschied zwischen den cryonauts und den Heranwachsenden wird nicht nur in ihrem Aussehen sichtbar, er zeigt sich auch ganz klar in ihrem Verhalten. Da der Großteil der Cryonauts über 70 Jahre alt ist, sind sie teilweise noch komplett unbeholfen in ihrem Umgang mit den technischen Hilfsmitteln dieser Welt. Sie sind gerade mal die erste Generation, die in ihrem früheren Leben mit Smartphones in Berührung gekommen ist und nun müssen sie ihr ganzes Leben darauf umstellen. Das fällt ihnen teilweise sehr schwer. Aber es ist nun einmal die

Grundlage für das Alltägliche Leben in dieser Gesellschaft. Sie kommen den Menschen von heute begriffsstutzig vor. Sie deuten ihr Unverständnis als Dummheit. Ich verstehe wesentlich schneller, wie diese Dinge funktionieren, aber es ist auch für mich nicht ganz so intuitiv, wie für die, die von Geburt an damit leben. Ich sehe mich in einem totalen Dilemma: Ich will dazugehören, aber ich will dafür nicht den Menschen den Rücken zukehren müssen, die in diesem Leben hier so eine Art Familie für sind.

**Tag 42 :** Lernen funktioniert dank des digitalen Assistenten heute ganz anders als früher. Dadurch, dass man mittlerweile digitalen Zugriff zum Gehirn herstellt, kann man ganz anders damit interagieren. Mir wurde das sehr vereinfacht so erklärt: Unser Gehirn besteht aus Verknüpfungen und den Verbindungen dazwischen. Und diese können digital nachgebaut und nachverfolgt werden. Und somit hat sich auch unser gesamtes Lernen verändert: Wissen wird nunmehr als Baukastensystem begriffen. Man lernt, indem man sich sogenannte Wissensmodule in sein Gehirn downloaded und diese dort integriert. Für bestimmtes Wissen braucht man jedoch bestimmte Grundlagen, sogenanntes, an welches die Module andocken können. Ist ein Modul einmal erfolgreich angelegt muss es integriert werden, dh. verwendet werden, um es dadurch mit anderen Wissensmodulen zu verknüpfen und Verbindungen herzustellen. Nicht verwendetes Wissen wird nicht richtig integriert und wieder abgestoßen. Also vergessen. Anfangs habe ich einmal versucht höhere Wissenspakete zuerst integrieren, da ich dachte, dass ich dann schneller Fortschritte mache, aber ich bekam eine Fehlermeldung: „Leider konnten Sie dieses Wissen nicht integrieren. Ihnen fehlt dazu Wissensmodul 1 und 2.“ Wissen baut immer aufeinander auf. Wenn man nicht das nötige Vorwissen besitzt, kann das nächst höhere Paket gar nicht erst andocken. Ob ein Modul erfolgreich integriert wurde wird überprüft, indem man einen Wissenstest macht und dann sieht man gleich, welche Fragen man weiß und welche nicht. Wissenspakete können gekauft, in Schulen Stück für Stück ausgegeben oder vom Arbeitgeber an dich weitergereicht werden. Der Vorteil ist: lernen geht somit sehr schnell und man kann den Fokus viel mehr auf die Anwendungen des Wissens legen.

Die Grundwissenspakete bekommen wir in der Schule umsonst. Teuer wird es erst, wenn man später selber darauf aufbauen will, zum Beispiel um einen bestimmten Beruf zu ergreifen. Es ist wie bei einem Puzzle, bei dem ein Teil fehlt. Daran erkennt man die Reichen. Sie haben Wissen aus vielen Perspektiven und auf vielen Gebieten und somit die besten Chancen auf einen guten Beruf, in welchem sie noch mehr Wissenspakete bekommen. Manche Dinge ändern sich eben nie.

**Tag 45 :** Nach der Schule hänge ich jetzt manchmal mit den anderen Jugendlichen ab. Irgendwie ist es gar nicht so anders wie früher. Man streift durch die Gegend und macht immer mal wieder doofe Witze, von denen ich viele nicht verstehe. Man ist auch ein wenig rebellisch. Auch wenn ich versuche dabei zu sein, hänge ich doch immer so ein wenig hinterher. Ich komme mir blöd vor, weil ich einige ihrer Witze nicht begreife, mir fehlt einfach der Kontext. Aber ich bin mittlerweile schon ziemlich gut darin, an den richtigen Stellen mitzulachen. Auf dem Nachhauseweg lasse ich mir dann von meinem Assistenten erklären, wovon sie gesprochen haben. Manchmal denke ich, dass ich hier die relevanteren Fakten lerne, als in der Schule.

**Tag 60 :** Der große Tag ist gekommen: Heute ziehe ich zu meinen Verwandten. Schon seit Tagen bin ich ziemlich nervös und unruhig. An jeder Ecke im „Heim“ überkommt mich Wehmut, abends beim Kartenspielen, gehe ich als letzte ins Bett, weil ich mich einfach nicht losreißen kann. Nachts träume ich davon, dass ich mich in der Stadt verirre und dass ich den Heimweg nicht mehr finde. Und dann komme ich jedesmal wieder an die Tore des „Heims“ und dort lachen alle und sagen streng: Du gehörst hier nicht mehr hin. Am morgen bin ich dann immer total verschwitzt und



überhaupt nicht ausgeruht. Da weil freue ich mich ja auch auf die Umstellung. Es ist ein Schritt nach vorne in die eigene Unabhängigkeit. Und ich verstehe mich wirklich gut mit meinen Verwandten. Ich kann mich glücklich schätzen überhaupt welche zu haben und nicht einfach zu völlig fremden Menschen geschickt zu werden. Der Koffer ist schon gepackt und es ist ja nicht so wie in meinem Traum, dass ich nicht mehr zurückkehren kann. Im Gegenteil: Meine Kümmerer haben Scherzhaft gesagt, sie erwarten von mir wöchentliche Statusupdates. Mal sehen, wie oft ich sie brauchen werde. Aber das wird schon, ich lass es jetzt einfach auf mich zukommen. Eins ist jedenfalls beruhigend: dank meines digitalen Assistenten kann ich mich ja garnicht verlaufen.

**Tag 75 :** Vorgestern war ich bei meiner ersten Altersvorsorge-Untersuchung. Mein Assistent hat einen Termin für mich ausgemacht. Früher habe ich solche Termine ewig vor mir her geschoben, weil ich zu faul war dort anzurufen. Jetzt ist das sehr bequem: „Sie müssen zur Impfung. Am 12.03. haben sie Zeit, soll ich dort einen Termin für sie ausmachen?“ Und schon stehe ich drin. Im Wartezimmer habe ich einen Flyer für Sterbehilfe mitgenommen. Darin wird mir genau erklärt, was meine Rechte sind und wie ich mich für meinen freien Tod entscheiden kann. Darauf hin habe ich mich für ein Programm für Sterbehilfe angemeldet. Nicht, dass ich jetzt sterben will, aber es ist doch gut, seine Optionen zu kennen

**Tag 115 :** Heute war ich auf xy Sterbeparty. Wir haben uns bei dem Begleitprogramm zur Sterbehilfe kennen gelernt. Die Einladung kam für mich total überraschend, nachdem ich nach zwei Treffen nicht mehr hingegangen bin. Es war wahnsinnig schön hergerichtet, eher wie bei einer Hochzeit, als bei einer Beerdigung. Alle strahlen in ihren farbenfrohen Outfits. Die Stimmung ist ausgelassen, aufgeregte Gespräche hallen durch die Luft. Spüre ich da sogar so eine Art von Vorfreude? So als warten Alle auf den Bräutigam, der aus der Torte hüpf, aber stattdessen springt der Sterbende in den Sarg? Das finde ich sehr makaber. Ich bin sehr unpassend angezogen in meinem Schwarz, ich würde gerne einfach in der Menge verschwinden, aber nun steche ich total heraus. Jemand hat mich gefragt, ob das hier meine erste Sterbeparty sei. Und mir wurde gesagt, dass man sie daran immer erkennt, die cryonauts. Er gab mir eine bunte Blume und ich steckte sie an meinem Oberteil fest. Ich bin offensichtlich alleine mit meiner Trauer, denn sonst scheinen hier alle sehr ok mit dem von xy selbstgewählten Schicksal. Ist es nicht auch das, was ich mir die ganze Zeit gewünscht habe? Ein frei gewählter Tod? Vielleicht ging es mir garnicht so sehr um das weiterleben an sich, als ich mich für cryonics entschieden habe, sondern eher darum diesem Gefühl des ausgeliefert seins zu entkommen. Ich wollte einfach eine Wahl haben. Kontrolle zurückerlangen. Und nun bin ich hier und diese totale Kontrolle überfordert mich. Woher soll ich wissen, wann ich sterben sollte? Was wenn da noch was kommt, was wenn ich etwas verpasse? Ich sollte mit xy reden, woher weiß er, dass es soweit ist? Habe ich vielleicht nie aufgehört zu sterben? Wo verläuft die Grenze? Das eine braucht immer das andere. Denn wo ist das Leben, wenn es den Tod nicht als Gegengewicht mehr gibt?

Eine Art Vermählung mit dem Tot, so hat es xy in seiner rede vorhin gesagt. Danach hat er all seinen Besitz verschenkt. Zu mir sagte er: „Das ist der schönste Teil des Fests. Ich kann allen Menschen die mir wichtig sind Dinge von mir mitgeben, die sie an mich erinnern werden und ich kann sehen, ob es sie freut.“ Ich habe von ihm einen sehr alten Kompass geschenkt bekommen. Er liegt jetzt hier auf meinem Bett und zeigt wrr in alle Richtungen. Ich fühle mich genauso wrr, wie die Nadel auf dem Kompass. Die Menschen hier haben einen ganz anderen Umgang mit dem Tod. Vielleicht weil sie ihn selbst wählen können. Vielleicht, weil sie sich dann auch ganz sicher sind, wenn es soweit ist.

Für mich ist es noch unvorstellbar, aber ich wünsche mir, dass ich irgendwann einmal auch an diesen Punkt komme, an dem ich geliebte Menschen mit so einem guten Gefühl gehen lassen kann.